

Im europäischen Labor

Görlitz ist eine Stadt, in der zwei Völker zusammenwachsen. Damit wird sie zum Experimentierfeld für die Europäische Union

Von Stefan Seewald

Es dürfte nicht viele Städte geben, die die Zeitläufe der deutschen und europäischen Geschichte der vergangenen rund 70 Jahre so nah und so folgenschwer erlebt haben wie Görlitz. Jetzt, im Jahr 2008, scheint man angekommen zu sein in der harten, zugleich hoffnungsschwangeren Realität des zusammenwachsenden Europas und steht doch und deswegen am Beginn einer neuen Entwicklung.

Denn Görlitz hat seinen Platz oder besser: seine Perspektive gewechselt. Innerhalb kurzer Zeit rückte die Stadt vom Rand in die Mitte des sich vereinigenden Kontinents. Görlitz kann wie kein anderer Ort ein europäisches Laboratorium werden.

Nirgendwo anders stehen sich zwei Nationen, zwei Völker, zwei Kulturen so unmittelbar gegenüber, sind so aufeinander angewiesen. Denn Görlitz hat einen Zwitter auf der anderen Seite des Flusses Neiße, Zgorzelec, der frühere Ostteil der Stadt. Geschichte, Gegenwart und Zukunft durchdringen sich hier wie sonst nirgendwo.

Noch zu DDR-Zeiten war die Grenze zwischen den laut offizieller Sprachregelung befreundeten Staaten für den Normalbürger nur schwer überwindbar. Nach dem Arbeiteraufstand 1980 in Polen hatte die DDR die Grenze geschlossen. Zudem existierte nur eine Straßenbrücke und der Eisenbahnviadukt über die Neiße. Auch hatte die DDR die Geschichte von Görlitz insofern tabuisiert, als dass über die Teilung der Stadt, ihre schlesische Vergangenheit und über die Flucht der Schlesier, die auch über Görlitz führte, geschwiegen werden musste.

Nach der Wende erlebte Görlitz dann das Schicksal, das viele ostdeutsche Städte besonders in Grenznähe ereilte. Einwohner verließen in großer Zahl den Ort auf der Suche nach Arbeit. Die Zahl der Einwohner sank von rund 72 000 im Jahr 1990 auf heute noch rund 58 000. Der Trend ist zwar noch nicht gestoppt, konnte aber in den vergangenen Jahren abgebrems-



werden, zumal sich immer mehr Pensionäre den geschichtsträchtigen Ort als Altersruhesitz auswählen. Der Altersdurchschnitt lag 2007 bei 45,25 Jahre.

Die Wende brachte auf der anderen Seite jedoch auch ein Wunder hervor. Die Altstadt konnte vor dem endgültigen Verfall gerettet werden. Görlitz unterscheidet sich von fast allen anderen größeren deutschen Städte durch sein ursprüngliches Stadtbild. Die meisten historischen Stadtkerne wurden während des Zweiten Weltkrieges durch Bomben verwüstet. Nicht so Görlitz. Und so findet man in der Stadt an der Neiße einen Ort vor, wie man sich die meisten Städte in Deutschland vor dem Krieg vorstellen hat: der Kernbereich mit gotischen Kirchen und Bürgerhäusern und Rathaus aus der Renaissance, Barockhäuser, Gründerzeitviertel,

Jugendstilbauten und der pragmatische Stil der Sozialwohnungen aus den 20er-Jahren. In der DDR riss man die historische Baubsubstanz zwar nicht ab, überließ sie aber größtenteils sich selbst. Stattdessen baute man die „Platte“ auf der grünen Wiese. Der Stadtkern bröckelte. Martin Kammann, Leiter der Wirtschaftsförderung, erinnert sich: „Wir kamen 1988 als Architekturstudenten nach Görlitz. Uns blieb der Mund offen stehen.“ Nicht weil die Bausubstanz offen verfiel,

sondern weil es eine Stadt in Deutschland gab, die noch in ihrem ursprünglichen Kern unverfälscht vorhanden war. Heute sind 70 Prozent der Häuser saniert. Gottfried Kiesow, Vorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, sagte dazu: „Görlitz ist nicht nur die östlichste Stadt Deutschlands, sondern auch die schönste.“ Mit dem Urteil ist er nicht allein. Die Zahl der Touristen wächst. 2007 wurden 151 686 Übernachtungen gezählt, ein Plus zum Vorjahr von 5,3 Prozent. Auch der derzeit prominenteste Sohn der Stadt, Fußballspieler Michael Ballack, wirbt für Görlitz.

Ende 2007 fielen die Grenzkontrollen weg. Menschen können nun frei von Polen nach Deutschland und umgekehrt wechseln. Görlitz und der Nachbarstadt Zgorzelec mit ihren rund 33 000 Einwohnern ist nun die Chance gegeben, das Zu-

sammenwachsen der EU beispielhaft vorzuleben und ein Europa der Regionen zu entwickeln. Man warb sich 2006 gemeinsam als europäische Kulturhauptstadt. Wenn die Bewerbung auch scheiterte, tritt man gemeinsam unter dem Label „Europastadt“ auf. Genau genommen rücken nicht nur die beiden Städte dichter, es ist die gesamte Region Oberlausitz, die sich auf Deutschland, Polen und Tschechien verteilt und die für Sachsen sowie das mittlere Deutschland das Eingangstor ins östliche Europa ist.

Interessant wird es für die Stadt noch einmal 2011, wenn das Schengenabkommen vollständig umgesetzt wird. Bereits jetzt wächst die Zahl der polnischstämmigen Bewohner. Inzwischen gibt es zahlreiche binationale Ehen und Partnerschaften. Die Bereitschaft, die Sprache des Nachbarn zu lernen, ist bei

den Polen etwas ausgeprägter. Dennoch merkt man überall, dass man sich in einer Stadt bewegt, die quasi zweisprachig ist. Ganz selbstverständlich werden die Kunden des Kaufhauses in Polnisch und Deutsch begrüßt.

Görlitz war schon immer welt-offen. Die Stadt lag an einem alten Handelsweg, der Jakobstraße oder Via Regia. Die mittelalterliche Stadt wurde durch den Salzhandel reich. Seit 1815 gehörte sie zu Schlesien, dessen Geschichte inzwischen von beiden Völkern, Deutschen wie Polen, trotz aller schmerzhaften Erinnerungen an die jüngere Vergangenheit als gemeinsames Erbe angenommen wird. Der gemeinsame Weg im geeinten Europa ist unumkehrbar und könnte der Stadt an der Neiße zu neuem Glanz verhelfen.

www.goerlitz.de

Drei Fragen an den Bürgermeister

Oberbürgermeister Joachim Paulick ist seit 2005 im Amt. Mit ihm sprach Stefan Seewald

DIE WELT: Wie gehen die Görlitzer mit der besonderen Lage ihrer Stadt an der Grenze zu Polen um?

Joachim Paulick: Aus der früheren Randlage unserer Stadt an der ehemaligen EU-Außengrenze ist inzwischen eine zentrale Lage im vereinten Europa geworden. Hier in Görlitz/Zgorzelec kann man erleben, wie Europa zusammenwächst und im Alltag funktioniert. Dieses besondere Potenzial haben die Bürger und Gewerbetreibenden erkannt, längst geht der Kontakt über den Einkaufstourismus hinaus. Die direkte Nähe zu unserem polnischen Nachbarn wird inzwischen als Bereicherung empfunden. Sei es in konkreten wirtschaftlichen Beziehungen mittelständischer Unternehmen, der Vereinsarbeit oder im Schulalltag der Kinder.

Welche Vor- und Nachteile finden potenzielle Investoren in Görlitz?

Paulick: Die Vorteile des Wirtschaftsstandortes Görlitz liegen auf der Hand: Günstige Kostenstrukturen, preiswerte Gewerbeflächen, EU-Höchstförderung und eine hervorragende Verkehrsanbindung. Das bedeutet größtmögliche Produktivität für Unternehmen. Dazu kommt der direkte Zugang zu den osteuropäischen Märkten und ab 2011 die Vorteile der Arbeitnehmerfreizügigkeit. Daneben kann die Stadt mit ihren „weichen“ Standortfaktoren wie den außergewöhnlich guten Lebensbedingungen überzeugen. An der Senkung der momentan unbefriedigenden Höhe des Gewerbesteuerhebesatzes arbeitet die Stadt intensiv.

Was tut die Stadt, um junge Bewohner zum Bleiben zu bewegen?

Paulick: Es gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben, junge Menschen für Görlitz zu interessieren bzw. ihnen eine Perspektive in der Heimat zu bieten. Dafür arbeitet die Verwaltung eng mit der Agentur für Arbeit, den Kammern, der Hochschule und den Schulen vor Ort sowie mit den Einrichtungen des Freistaates zusammen. Wichtigstes Argument pro Görlitz ist die Zahl der verfügbaren Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Daher haben wir mit der Europastadt GmbH eine Gesellschaft gegründet, die sich mit ganzer Kraft für die Ansiedlung von Unternehmen einsetzt. Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebote steigern die Attraktivität der Stadt für junge Menschen.



Oberbürgermeister Joachim Paulick

Inhalt

- **Architektur**
Alte Schönheiten neu Seite 2
- **Wirtschaft**
Investoren gesucht Seite 3
- **Leben**
Familie zwischen den Völkern Seite 4

Impressum: Eine Veröffentlichung der Redaktion Sonderthemen für DIE WELT Redaktionsleitung: Astrid Gmeinski-Walter, Klaus Ries (Stellvert.) Redaktion: Stefan Seewald, Holger Lippke Produktion und Gestaltung: Bettina Jülch Grafik: Henriette Anders Anzeigen: Michael Wittke (verantwortl.), Knut Döring, knut.doering@axelspringer.de, Dana Baller

Anzeige



Standortpotential Ost

Als Vattenfall-Tochter erschließen und vermarkten wir Industrieflächen und Gewerbeimmobilien ehemaliger Kraftwerksstandorte in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt und entwickeln sie zu zukunftsfähigen Gewerbegebieten.

Investoren werden durch uns während des gesamten Ansiedlungsprozesses mit vielfältigen Leistungen und Services betreut. Durch unsere genaue Standortkenntnis, langjährige Erfahrung und unser fundiertes Branchenverständnis helfen wir Neuan siedlern beim Start.

Unsere Standorte im neuen Landkreis Görlitz liegen in Hagenwerder, Boxberg und Reichwalde. Sie verfügen über eine gewachsene Infrastruktur, sehr gute Verkehrsverbindungen, gutes Fachkräftepotential und sind nur wenige Kilometer von der Grenze zu den osteuropäischen Märkten entfernt.

aus gutem Grund mit uns



Biq Standortentwicklung und Immobilienservice GmbH
Beilsteiner Straße 115
12681 Berlin
www.biq.de

Ralph Schüller
Leiter Regionalteam Lausitz
Telefon +49 3542 89 82-256
Telefax +49 3542 89 82-261
ralph.schueler@biq.de

A Vattenfall company



« Doppelstockwagen, gebaut in Görlitz, ausgezeichnet mit dem Sonderpreis 2006 der Deutschen Bahn für Qualität »



www.theclimateisrightforchange.com

BOMBARDIER



Der Stolz der Görlitzer Bürgerschaft ist die Peterskirche, eine fünfgeschossige gotische Hallenkirche, die hoch über der Neiße auf einem Felsen thront. Der Bau wurde im 13. Jahrhundert begonnen. Der älteste Teil ist die Krypta unter dem Chor. Der heutige Bau wurde zwischen 1425 und 1497 neu errichtet. Die Türme sind 86 Meter



hoch und stammen vom Ende des 19. Jahrhunderts. Sehenswert ist im Innenraum vor allem der Prospekt, der 1703 vom italienischen Orgelbauer Eugenio Casparini fertiggestellten Sonnenorgel. Darauf sind die 17 sogenannten Sonnen zu sehen, die strahlenförmig angeordneten Pfeifen der zwölffachen Pedalmixtur (Foto).

Das Görlitzer Theater wurde 1851 am Demianiplatz erbaut. Der in Schlesien beheimatete Dichter Gerhart Hauptmann (1862–1946) war oft Gast in Görlitz und bis 1988 Namenspatron des Theaters. 2002 wurde der Zuschauerraum (Foto) rekonstruiert und mit moder-



ner Technik ausgestattet. Seitdem ist auch die Altstadt zugewandte Nordfassade wieder hergestellt. Gemeinsam mit der Neuen Lausitzer Philharmonie werden Werke aller Genres (Oper, Operette, Musical, Ballett, Schauspiel) aufgeführt.

Stefan Steingraber (links) und Bernhard Lechleitner sind Konzertveranstalter und die jungen Gesichter von Görlitz. Ihr nächstes größeres Projekt ist das Konzert „La Pampas“. Im Görlitzer Ortsteil Hagenwerder findet es vom 4. bis 6. Juli 2008 statt. Der 21-jährige Lechleitner organisiert es trinationale. Deutsche, polnische und



tschechische Rockfans sind eingeladen, mit den rund zwei Dutzend erwarteten Bands und Kleinkunstgruppen zu feiern. Wenn bei der Premiere alles gut läuft, hoffen er und seine aus den drei Ländern kommenden Mitstreiter, dass sich das Festival auch überregional etablieren kann.

Wer durch die Brüderstraße zwischen Ober- und Untermarkt geht, kommt am Laden „Schlesisches Schatztruhe“ vorbei. Hier gibt es viel Literatur und anderes aus Schlesien. Inhaber Alfred Theisen (Foto) entdeckte vor Jahren



seine Liebe zu dieser Gegend: „Eine interessante Landschaft, vor allem in historischer und politischer Hinsicht.“ Die Zukunft Schlesiens sieht er optimistisch als „Tourismusregion“ und „europäische Musterregion“, in der es ein neues Miteinander von Polen und Deutschen geben werde.

Kronjuwel der Baukunst

Von der Gotik zur Gründerzeit: In Görlitz präsentieren sich Jahrhunderte der Architekturgeschichte

Von Dankwart Guratzsch

Wie sah Deutschland vor dem Bombenkrieg aus? Die Deutschen haben keine große Auswahl, um sich davon auch heute noch ein Bild zu machen. Halle a. d. Saale, Regensburg und vielleicht noch die eine oder andere Kleinstadt sind weitgehend unzerstört geblieben. Und Görlitz? Natürlich Görlitz! Die Stadt ist ein Kronjuwel der Baukultur. Tourismusmanager, Denkmalschützer, Kulturträger, Geschäftsreisende – sie alle stimmen ein hohes Lied auf die „schönste Stadt Deutschlands“ an. Hier geben sich alle Jahrhunderte der Baugeschichte ein Stellchen: die Gotik, die Renaissance, der Barock, der Klassizismus – und dazu die Gründerzeit in einer Pracht, die auch für wohlhabende Städte schon immer ungewöhnlich gewesen sein dürfte.

Einzigartig ist die Geschlossenheit, in der sich das Stadtbild heute wieder präsentiert. Dazu heißt es in einer Veröffentlichung der Stadtverwaltung: „Der Denkmalreichtum erstreckt sich nicht allein auf eine vollständig erhaltene historische Altstadt mit mittelalterlichem Grundriss und wertvollen Bürger- und Handwerkerhäusern der Spätgotik, der Renaissance und des Barock. Er umfasst auch die gründerzeitliche Stadterweiterung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit ihren zum Teil repräsentativen Wohn-, Verwaltungs-, Geschäfts- und Industriebauten. In keiner anderen deutschen Stadt ist die gründerzeitliche Stadterweiterung in dieser Dimension und Geschlossenheit ohne Überformung erhalten geblieben. Zur Untermauerung des städtebaulichen und kulturhistorischen Wertes der Altstadt und Innenstadt beabsichtigt Görlitz, sich als Stätte des Unesco-Weltkulturerbes zu bewerben.“

Noch nicht einmal erwähnt in dieser Aufzählung ist ein weiteres „Alleinstellungsmerkmal“: Der durch die Neisse geteilte Ort ist die größte bei Deutschland verbliebene Stadt Schlesiens. Hier weht nicht nur die Fahne Gelb-Weiß, hier wird nicht nur das Schlesierlied gespielt, wenn der „Niederschlesische Fußballverein Gelb-Weiß Görlitz“ aufläuft, hier werden nicht nur schlesische Traditionen „heute mehr denn je gepflegt“ (wie die Stadt auf ihrer Internetseite bekennt). Sondern hier in der größten Stadt zwischen Dresden und Breslau ist auch das Stadtbild „schlesisch“ geprägt. Süddeutsche Farbigkeit, barocke Lust an Theatralik, der noch immer nachwirkende Einfluss von Katholizität und k. u. k. Kulturtradition zeugen von einer Geschichte, die keine andere deutsche Stadt heute teilt.

Die unbestrittene Sonderstellung hat Görlitz eines der ehrgeizigsten städtischen Sanierungsprogramme der Nach-Wiedervereinigungszeit eingetragen. Gepflegt und gehät-



Die alte Ratsapotheke mit Sonnenuhr am Untermarkt wurde liebevoll restauriert und zieht heute die Besucher an

schel von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und ihrem unermüdeten Chef, dem früheren hessischen Landeskonservator Gottfried Kiesow, zehrt die Stadt von einem Spendenzufluss aus ganz Deutschland – und zugleich von der unwandelbaren Treue eines der geheimnisvollsten Mäzene: Seit 1995 schenkt der Anonymus, der sein In-

kognito nicht lüften will, der von Krieg und SED-Abbrisspolitik fast unversehrt Stadt alljährlich in ununterbrochener Folge eine Million DM (511 500 Euro) für den Erhalt des einzigartigen Stadtbildes.

Es ist deshalb kaum übertrieben, vom „Sanierungswunder Görlitz“ zu sprechen. Hier wird (fast) nichts abgerissen. Hier sind die letzten

hohläugigen Ruinen so gesichert, dass sie noch manches Jahr auf den Investorprinzen warten können, der sie wach küsst. Hier wurden selbst noch die schlichsten Ackerbürgerhäuser so liebevoll aufgepflegt, dass sie jetzt strahlen wie kleine Palais. Ganze Straßenzüge mit ihrem Figurenschmuck, ihren übereinander getürmten Giebeln, ihren

in Altgold glänzenden Firmenbeschriftungen glänzen wie aus dem Ei gepellt. Nie und nirgends war soviel jugendfrische Gleichzeitigkeit des unterschiedlich Alten. Nie in seiner wechselvollen Geschichte war Görlitz so schön. Hier an der Neisse leistet sich Deutschland seinen Erinnerungstraum.

Trotz soviel idealistischer Zuwendungen der unzähligen Liebhaber und Freunde von Görlitz ließ sich die Einwohnerzahl nicht halten. Seit 1990 ist sie von 72 237 (1990) auf 57 111 (2006) gesunken. Und ein Schwerpunkt der Leerstände liegt noch immer in jenen Stadtteilen, die so aufwendig und hingebungsvoll instand gesetzt wurden. Dennoch scheint das Geld nach jüngsten Erhebungen gerade hier gut angelegt. Heute gelten 70 Prozent der städtischen Bausubstanz als gerettet. Die Abwanderung ist von 2649 Bewohnern 1989 kontinuierlich auf 78 (2005) zurückgegangen. Pensionäre selbst aus dem fernen Hamburg schlagen hier ihren Alterswohnsitz auf. Und nun zieht auch die nach Polen abgetrennte östliche Stadthälfte, das am Gegenhang ansteigende Zgorzelec, mit. In engem Kontakt mit dem Görlitzer Planungsdezernat werden Sanie-



Bürgerliche Pracht: Gründerzeithäuser säumen die Straßen von Görlitz

rungs- und Wiederaufbaupläne in detailgetreuer farblicher Abstimmung erarbeitet. Als Vorzeigeprojekt entsteht am östlichen Brückenkopf der neuen Neissebrücke soeben ein ganzes Neubaugebiet in mittelalterlicher Kleinteiligkeit – später Triumph des gemeinsamen Kulturstadtprojektes, mit dem Görlitz der Ruhrmetropole Essen nur knapp unterlegen war.

Der Wiederaufstieg von Görlitz beweist: Stifter und Spender haben auf das „echte Kapital“ der Stadt gesetzt. Görlitz ist weit über Sachsen hinaus zu einem leuchtenden Beispiel dafür geworden, dass sich die kulturellen Werte und Ressourcen eines Gemeinwesens auch bei ungünstigsten Rahmenbedingungen hochhalten und mit hohem Imagegewinn verteidigen lassen.

Die alte Görlitzer Stadtsage vom Tuchmacher Velten Kiefling, der anno 1261 dem durchreisenden Rudolf von Habsburg 500 Mark lieh und zwölf Jahre später von dem inzwischen zum Kaiser gekrönten die doppelte Summe zurückerhielt, scheint sich 750 Jahre später ein zweites Mal zu bewahrheiten. Aus jedem in das Stadtbild gesteckten Euro werden zwei.



Brunnen und Bürgerhäuser am Obermarkt erstrahlen in alter Schönheit

Entdeckung: Görlitz in drei Tagen

Görlitz ist die Stadt der kurzen Wege und Deutschlands größtes Flächendenkmal. Zahlreiche Sehenswürdigkeiten kann man leicht zu Fuß erkunden.

Erster Tag: Angenommen, man erreicht die Stadt am ersten Tag des Aufenthaltes mittags, dann empfiehlt sich zunächst ein Rundgang durch den historischen Stadtkern. Hier kann man die zum überwiegenden Teil wunderschön restaurierten Bürgerhäuser bewundern. Ausgehend vom Untermarkt, wo sich das aus dem 14. bis 16. Jahrhundert stammende Alte Rathaus befindet. Vom Untermarkt aus geht man die Neißstraße hinunter zur Neisse. Hier befinden sich die „Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur“. Danach kommt man am Biblischen Haus vorbei. Die Fassade des sorgfältig restaurierten Hauses ist mit Szenen aus dem Alten und Neuen Testament geschmückt. Wenn man an der Neisse seinen Blick über den Fluss auf die polnische Seite hat schweifen lassen, lenkt man seine Schritte hinauf zur Peterskirche (siehe Bildspalte). Sehenswert hier sind Krypta und Sonnenorgel. Der Tag kann in einem der vielen Restaurants am Untermarkt oder dessen Seitenstraßen ausklingen.

Zweiter Tag: Der Weg führt zum Heiligen Grab (Text unten). Von da aus ist es nicht weit zum Nicolai-Friedhof, wo die historischen Gräber der meisten prominenten Görlitzer zu finden sind. Das Viertel an der benachbarten Nicolaikirche lohnt einen Spaziergang. Die meisten Gebäude sind inzwischen liebevoll restauriert. Nach dem Mittagessen ist ein Besuch des Naturkundemuseums angesagt (Text unten). Danach schaut man sich auf dem Postplatz mit seinen prachtvollen gründerzeitlichen Häusern um und besucht das Karstadt-Kaufhaus, ein prächtiger Einkaufsstempel, 1912/13 im Jugendstil errichtet. Direkt in der Nachbarschaft liegt die Frauenkirche, die älteste Kirche von Görlitz. Den Abend kann man gemütlich am Ufer der Neisse auf der Terrasse des Restaurants „Vierradenmühle“ ausklingen lassen.



Ausschnitt aus dem Relief „Abraham opfert Isaak“ am Biblischen Haus

Dritter Tag: Diesen Tag kann der Besucher nutzen, um in das polnische Zgorzelec zu laufen. Dazu überquert er die Altstadtbrücke und wendet sich nach rechts. Auf der Straße entlang der Neisse mit der hübsch restaurierten Uferbebauung geht der Weg hinauf zum kuppelgekrönten „Dom kulturny“, der in einem schönen Park liegt. Er ist im 19. Jahrhundert als Heldenedenkmal errichtet worden. Zurück nach Görlitz gelangt man über die Stadtbrücke, von wo aus die Schritte durch den Stadtpark nach Norden gelenkt werden. Hier steht der Stein, der den 15. Meridian markiert (Bildseite Seite 4). Vorbei an der Synagoge, der einzigen in Sachsen, die 1938 die Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung überstanden hat, und der Heilig-Kreuz-Kirche, der ältesten katholischen Kirche Görlitz', geht es zurück zur Innenstadt. Am Nachmittag lädt das Schlesische Museum zu einem Besuch ein. Von Görlitz verabschieden kann man sich in der Dreifaltigkeitskirche am Obermarkt, die zwei beachtliche Altäre aufweist. sts

Zu Gast bei ausgestorbenen und wilden Tieren

Bei der Idee eines Naturkundemuseums in Görlitz denkt man wohl eher an ein Heimatmuseum, doch in diesem Fall ist das ein Fehlschluss. Die Institution ist, so der Direktor Prof. Willi Xyländer, in erster Linie eine Forschungseinrichtung. „Unser Schwerpunkt ist die Erforschung der Bodentiere“, so der Wissenschaftler. Das Thema ist eigentlich eine Erbschaft des regionalen Braunkohlenbergbaus. Da Kohle im Tagebau gefördert wird, müssen große Mengen Abraum, fruchtbarer Boden, entfernt werden. Wie dieses Erdreich danach durch unterschiedliche Organismen wie Mäuse, Schnecken oder Ameisen wieder zum Leben erweckt werden kann, haben sich knapp 20 im Museum angestellte Wissenschaftler zur Aufgabe gemacht. Doch das Haus, eine echtes Bürgermuseum, entstand es doch schon 1811 aus einer „Oberlausitzer Wissenschaftsgesellschaft“, hat auch für den naturwissenschaftlichen Besucher etwas zu bieten. In der Dauer- ausstellung kann in erster Linie die Oberlausitz und ihre Natur und

Geologie erkundet werden. Die vorkommenden Gesteinsarten werden ebenso vorgestellt wie Tier- und Pflanzenarten.

Auch die alte und umfangreiche Sammlung exotischer Tierpräparate aus Afrika oder Südamerika gehört zu den Besonderheiten des Museums. Darunter sind sehr seltene Exemplare, die nicht gezeigt werden, Beispiele ausgestorbener Tierarten, deren Verlust unersetzlich wäre.

Sehenswert ist auch das erst vor wenigen Jahren eingerichtete „Vivarium“. Mehrere Aquarien und Terrarien zeigen die Tierwelt exotischer Landschaften und einheimischer Gewässer. Ein sehr spezieller, allerdings den örtlichen Gegebenheiten geschuldeter, Schwerpunkt ist die Beobachtung der Lausitzer Wolfspopulation. Inzwischen leben drei Rudel hier.

Und auch den Wirtschaftsstandort Görlitz unterstützt das Museum. Gut besuchte Kongresse kommen dank des „Forschungsmuseums“ in die Region, auch mit so skurrilen Namen wie „Welttagung der Tausendfüßler“. sts



Museumsdirektor Willi Xyländer

Die Reise nach Jerusalem

Das Heilige Grab wurde um 1500 dem orientalischen Vorbild nachgebaut

Auf diese Idee muss man kommen. Die Stätten der biblischen Leidensgeschichte Jesu, wie sie in Jerusalem zu besichtigen sind, in Mitteleuropa nachbauen. Der Gedanke stammt von Georg Emmerich (1422–1507). Der Bürgermeister von Görlitz war von einer Reise ins Heilige Land zurückgekehrt. „Er hatte den Blick für das Besondere“, so die Evangelische Oberkonsistorialrätin Magrit Kempgen. Sie ist verantwortlich für eine kunsthistorische Attraktion von Görlitz – das Heilige Grab. Der Bürgermeister ließ bis ins Jahr 1504 ein Ensemble errich-

ten, das für weniger bibelfeste Besucher kaum zu deuten ist.

Hochgradig symbolisch aufgeladen sind permanent Bezüge und Zitate der Heiligen Schrift in Stein gemeißelt. Schon der Zugang über 33 steinernen Stufen soll den „Menschen anhalten, das Leben Jesu unter die eigenen Füße zu nehmen“, so Kempgen. Die Doppelkapelle zeigt im unteren Raum einen alttestamentarischen Schlachtblock, der an jene Szene erinnern soll, in der Abraham von Gott zur Opferung seines Sohnes Isaak aufgefordert wird. Das Opfer wird aufgescho-

ben. In der christlichen Interpretation des biblisch überlieferten Kreuzestodes Jesu wird dieses Opfer nun vollzogen: Gottvater opfert seinen Sohn für die Menschheit. Im oberen Raum der Kapelle verweisen zahlreiche Symbole und Skulpturen auf diesen Zusammenhang. Das Bauwerk ist äußerlich – abgeschliffene Eckpfeiler verweisen darauf – unvollendet geblieben: Der Vollender ist dort, wohin die dornenkronenbewehrte Turmspitze zeigt – im Himmel.

Ganz am Ende des Gartens dann das eigentliche Heilige Grab, eine antiken jüdischen Grabmalern nachgebaute Grabeskammer mit Vorraum und Bestattungskammer. Alles ist eingebettet in den biblischen Kontext, in die Berichte über die Erscheinung des auferstandenen Christus. Das Heilige Grab in Görlitz dürfte dem ursprünglichen Vorbild in Jerusalem eher entsprechen als das, was Besucher jetzt dort vorfinden. Die Anlage wurde noch ergänzt durch die Gestaltung des angrenzenden Geländes als Tal des Baches Kedron und jenes berühmten Ölgartens, in dem Jesus um göttlichen Beistand wegen seiner bevorstehende Hinrichtung gebetet haben soll. sts



Die pietäartige Skulptur im Garten des Heiligen Grabes soll Gläubige an die dankbare Verehrung des Gottesohnes gemahnen

Standort mit Perspektive

Die Neißestadt profitiert vor allem von der europäischen Einigung – Nach schwierigen Jahren gelingen Industrieansiedlungen

Von Stefan Seewald

Görlitz hat wie die meisten Städte in Ostdeutschland aus ökonomischer Sicht keine leichten Jahre hinter sich. Wie überall in den neuen Bundesländern wurden nach der Wende Betriebe geschlossen, zogen junge Menschen der Arbeit hinterher, die sie meist im Westen des Landes fanden.

Inzwischen hat sich jedoch einiges grundlegend geändert. Die Stadt ist aus einer Randlage in die Mitte der Europäischen Union gerückt. Die Zweistaatlichkeit der Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec eröffnet völlig neue Perspektiven. Das spürt beispielsweise die regionale Bauindustrie, die mit Aufträgen aus der nahen Boomregion Breslau bedacht wird.

Görlitz wirbt um neue Industrieansiedlungen. Nicht ohne Erfolg, denn kürzlich eröffnete der Softwareanbieter SQS ein Werk in der Neißestadt. Auch der Elektronikkonzern Siemens hat hier seit Jahren eine Niederlassung. Und das große Schienenfahrzeugwerk von Bombardier baut die in fast ganz Deutschland rollenden roten Doppelstockzüge. Yeti stellt in der Stadt Schlafsäcke und Outdoorbekleidung her. Görlitz kann mit einer Reihe von Standortvorteilen aufwarten, wie Lutz Thielemann vom Stadtmarketing betont: „Die Mieten in der Stadt sind niedrig, das Lohngefüge ist für Unternehmen günstig.“ Zudem gebe es erschlossene Gewerbegebiete, und Investoren erhalten die maximale Förderung durch die öffentliche Hand. Auch habe sich durch den Bau der Autobahn A4 die Verkehrsanbindung wesentlich verbessert. Thielemann betont aber auch die „weichen“ Kriterien. Görlitz sei die Stadt der kurzen Wege und biete ein reichhaltiges kulturelles Angebot. Im näheren Umland gebe es herrliche Natur.

Neben der Industrie spielt der Tourismus eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Görlitz und seine Altstadt werden bekannter und ziehen Jahr für Jahr mehr Gäste an. Zählte man 1993 noch 10 677 Übernachtungen, waren es im vergangenen Jahr bereits 151 686 (bei 1056 Betten), was einer Steigerung zum Vorjahr von 5,3 Prozent entspricht.

Der Einzelhandel wiederum habe von der Grenzöffnung profitiert. Viele Menschen aus Polen kämen nach Görlitz zum Einkaufen. Rund ein Fünftel des Umsatzes soll durch die Gäste aus dem Nachbarland erzielt werden.

Eine weitere Wachstumsbranche ergibt sich durch den zunehmen-



Der Einzelhandel, hier das Görlitzer Karstadt-Kaufhaus aus den Jahren 1912/13, profitiert bereits kräftig von der Grenzöffnung zwischen den Nachbarstädten Görlitz und Zgorzelec

den Zuzug älterer Menschen nach Görlitz, die hier ihren Lebensabend verbringen wollen. Damit werden Betriebe wichtiger, die Gesundheitsversorgung und Altenpflege anbieten. Jüngstes Projekt ist die geplante Einrichtung einer Spezialklinik für Demenzerkrankung.

Noch liegt die Arbeitslosigkeit bei rund 21 Prozent. Doch Rolf Kammann, Leiter der Wirtschaftsförderung, sagt: „Im Vergleich zu andere Grenzregionen stehen wir recht gut da.“ Er muss es wissen, hat er doch vorher in der Wirt-

schaftsförderung Vorpommern gearbeitet. Das entgegengesetzte Problem, so Thielemann, sei hingegen der Fachkräftemangel gerade bei den Ingenieuren. Die ansässigen Betriebe der metallverarbeitenden Industrie und der Elektroindustrie unternehmen derzeit große Anstrengungen, gut ausgebildete Experten nach Görlitz zu holen. Allerdings ständen sie vor ähnlichen Schwierigkeiten wie andere Firmen in ganz Deutschland. Die Wirtschaftsförderung unterstützt die Betriebe in ihrem Bemühen. Thielemann: „Wir arbeiten mit Hochschulen zusammen, gehen auf Messen, versuchen, an den Nachwuchs schon während des Studiums heranzuziehen.“ Es sei jedoch nicht leicht, junge Leute zurückzuholen, die vor Jahren weggingen und sich woanders ihren Lebensmittelpunkt geschaffen hätten.

Mit großen Erwartungen blickt man auf das Jahr 2011. Dann werden die letzten Beschränkungen beim Grenzübertritt bzw. der Ansiedlungsfreiheit fallen. Polen können

dann in Deutschland Arbeit suchen und möglicherweise einen Beitrag leisten, den Fachkräftemangel zu beheben. Kammann lobt auch die Bundesagentur für Arbeit. Unbürokratisch werden bereits jetzt für bestimmte Branchen wie der Gastronomie Arbeitsvisa erteilt.

Insgesamt seien die Polen etwas besser auf die weitere Integration des Arbeitsmarktes in der Region Oberlausitz vorbereitet. Ihre Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen, sei hoch. Auf dem Ausbildungsmarkt bessere sich die Lage ebenfalls, so Kammann. Hier fol-

ge Görlitz dem Bundestrend, bei dem in einigen Jahren ein Bewerbermangel erwartet wird.

Mehr Informationen: Wirtschaftsförderung Görlitz 035 81/47 57 41 www.europastadt-goerlitz.de



Bei Bombardier werden die roten Doppelstockwagen der Bahn gebaut

Wege in die Oberlausitz

Neue Autobahn sorgt für gute Anbindung an das Verkehrsnetz

Görlitz liegt durch das Schengenabkommen und die Grenzöffnung inmitten eines sozusagen offenen Raumes. Entsprechende Verkehrsverbindungen erwartet man, und sie tun auch Not, seit die Neißer kein trennendes Hindernis mehr ist. Mit dem Auto gelangt man inzwischen dank des Baues der Autobahn A4 problemlos in die Neißestadt. Etwas schwieriger ist die Anreise von Polen aus. Bisher ist die Straßenverbindung nach Breslau eher mangelhaft. Doch ein Ausbau in den kommenden Jahren wurde jüngst beschlossen. Die Straßenverbindung bis Liegnitz zur dort bestehenden Autobahn Berlin-Breslau soll hergestellt werden.

An den Luftverkehr ist Görlitz hingegen vergleichsweise gut ange-

koppelt. Nur etwa 90 Kilometer entfernt, befindet sich der Flughafen Dresden, erreichbar in einer knappen Autostunde. Görlitz selbst hat einen kleinen Flugplatz für Geschäftsflieger.

Mit der Eisenbahn erreicht man Dresden, Cottbus, Zittau und Breslau. Nach Berlin benötigt die Bahn mit Umsteigen in Cottbus – rund drei Stunden. Auch nach Dresden ist der Reisende etwa 75 Minuten unterwegs. Noch länger ist der Weg nach Breslau. Für die etwa 170 Kilometer lange Strecke benötigen die Züge mehr als zweieinhalb Stunden. Das soll sich in den kommenden Jahren ändern. Die Görlitzer hoffen, dass es zu einem Ausbau der Eisenbahnstrecken vor allem auf der Ost-West-Trasse kommt und

sich die Fahrzeiten in beide Richtungen dann erheblich verkürzen. Eine grenzüberschreitende innerstädtische Buslinie verbindet Görlitz und Zgorzelec.

Wer den Besuch der Stadt mit der Erkundung des Umlandes verbinden will, findet zahlreiche Ziele. Noch in Görlitz kann man die „Landeskronen“ besteigen. Sie ragt steil auf und ist 420 Meter hoch. Im Süden der Stadt entsteht in einem gefluteten Tagebau gerade der Betzdorfer See. Noch weiter südlich befindet sich ein Paradies für Bergwanderer, das Zittauer Gebirge. Im nahen Tschechien kann man die Böhmisches Schweiz besuchen. Weiter östlich, in Polen, lohnt sich eine Fahrt zum Riesengebirge und die Besteigung des höchsten Berges, der Schneekoppe.

Schlesien ist auch reich an historischen Städten. Beispiele sind Hirschberg, Liegnitz, Jauer und Scheidnitz, mit ihren beiden Friedenskirchen, oder Bunzlau. Interessant sind auch die Schlösser im Hirschberger Tal.



Der Neisseviadukt verbindet die Bahnhöfe von Görlitz und Zgorzelec



Das Schlesische Museum widmet sich 1000 Jahren Kulturgeschichte der ehemaligen deutschen Ostprovinz, des heutigen Südwestpolens. Zahlreiche Exponate erzählen lebendig von Land und Leuten. In der Ausstellung soll deutlich werden, dass Schlesiens Geschichte ein historisches Erbe beider Völker ist, sowohl der Polen



als auch der Deutschen. Besonders viel Fingerspitzengefühl muss Museumsdirektor Markus Bauer (Foto) bei der Darstellung der Zeit des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem Gebiet nach 1945 haben. Der Historiker weiß: „Hier müssen wir immer wieder hinzulernen.“ Die Ausstellung soll auch ein Beitrag zur Aussöhnung beider Völker sein.

Derzeit populärster Sohn der Stadt ist Michael Ballack, Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft. Er wurde am 26. September 1976 in Görlitz geboren. Er wohnt nicht mehr hier, engagiert sich aber für seine Geburtsstadt.



Anzeige



Software-Qualität hat ein neues Zuhause.

In unserem neuen Görlitzer Testcenter verbinden wir deutschsprachige Dienstleistungen mit ausgezeichneter Servicequalität und größtmöglicher Kundenorientierung. Die Nähe zur Technischen Universität Dresden und die zentrale Lage in Europa sind nur zwei der vielen guten Gründe, die für den Standort Görlitz sprechen.

Mit über 1.000 Mitarbeitern an zahlreichen Standorten ist die SQS-Gruppe der größte unabhängige Anbieter von Software-Tests und Qualitätsmanagement weltweit. Zu unseren Kunden zählt die Hälfte der DAX-30-Unternehmen. Unsere Leistungen verhelfen Ihnen zu entscheidenden Zeit- und Kostenvorteilen im Wettbewerb.

Mehr erfahren Sie unter www.sqs.de





■ Zum Kulturhistorischen Museum Görlitz gehört auch die 1945 neu gegründete „Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften“. Hervor-



gegangen aus der 1779 durch Adolf Traugott von Gerdorf und Karl Gottlob Anton gegründeten „Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften“, die sich heute noch auf der Neißstraße 30 befindet, besticht die Bibliothek heute mit einer beeindruckenden Sammlung historischer Buchbestände.

■ Jakob Böhme (Bild) ist der wohl bekannteste Sohn der Stadt. Der Philosoph, Theosoph und Mystiker,



der einen aufgeklärten Pantheismus vertrat, wurde mit seinem Werk „Aurora oder der Aufgang der Morgenröte“ bekannt. Sein eigentlicher Beruf war Schuster.

■ Der Flüsterbogen am Untermarkt: Aufgrund eines Phänomens kann jemand an einem Ende des Bogens hineinflüstern. Am anderen Ende ist er deutlich zu hören (Foto).



■ Görlitz liegt in der Mitte Mitteleuropas, wenigstens geografisch, denn hier verläuft der 15. Meridian. Markiert ist er im Stadtpark mit einem Stein. An diesem Punkt entspricht die Mitteleuropäische Zeit exakt dem Sonnenstand.



Anzeige

Stadt der Begegnung

Deutsch-polnische Normalität: Familie Winter lebt und arbeitet in Görlitz zwischen den Kulturen

Von Stefan Seewald

Renata Kusiak-Winter ist 37 Jahre alt und kommt aus Wrocław, das auf Deutsch Breslau heißt. Michael Winter ist 39 und kommt aus Rheine, am anderen Ende Deutschlands, hart an der holländischen Grenze gelegen. Sie sind, so wie sie auf der Couch ihrer hellen Görlitzer Gründerzeitwohnung sitzen, angekommen, vorerst, im europäischen Laboratorium Görlitz.

Das Ehepaar lebt seit drei Jahren in der Neißestadt. Eine deutsch-polnische Ehe, die das deutsch-polnische Zusammenleben ganz privat praktiziert.

Ihre Beziehung begann nicht hier im Osten, sondern weit entfernt, in Münster/Westfalen, wo Michael Winter ein Geografiestudium absolvierte und Jurastudentin Renata Kusiak über den Deutschen Akademischen Austauschdienst ein Gastsemester verbrachte. Renata lacht, wenn sie sich daran erinnert, wie die beiden sich an einer Fahrradampel begegneten, ins Gespräch kamen, sich öfter trafen und lieben lernten.

Mit dem Abschluss ihres Studiums zog es beide nach Polen. In Wrocław ergab sich die Chance, für dasselbe Unternehmen zu arbeiten. „Ein Ingenieurbüro aus Mannheim suchte eine Juristin und einen Geografen, um in Polen eine Niederlassung aufzubauen“, erinnert sich Michael Winter. Gemeinsam lebten und arbeiteten sie in der Stadt an der Oder.

Danach wechselten die beiden in Winters Heimatstadt Rheine. Schließlich, vor drei Jahren, stellte sich für das Paar, das nun mit der Geburt ihrer Kinder Jan und Helena eine Familie gegründet hatte, die Grundsatzfrage: „Wo wollen wir leben?“ Ihre Wahl fiel auf Görlitz. Das wichtigste Argument für die Neißestadt war die Binationalität. „In zwei Kulturen leben zu können, ist sehr angenehm und interessant“, meint Michael Winter. „Man bekommt immer neue Impulse“, ergänzt seine Frau. Die Stadt sei lebendig, weltoffen, kein „eingeschlafenes Nest“.

Vor allem ihre beiden Kinder sollen von der Zweistaatlichkeit der Doppelstadt Görlitz/Zgorzelec profitieren. Die Schulklasse der Tochter beispielsweise hat eine Partnerklasse im polnischen Teil. Wöchentlich einmal besuchen sich die Kinder. Dann sei das Mädchen ganz stolz, dass sie die Dolmetscherin sein darf. Denn die Kinder der Winters wachsen zweisprachig auf. Die Mutter spricht mit ihnen polnisch, der Vater deutsch. Das wäre auch so, wenn die Familie woanders in Deutschland zu Hause wäre. Aber in Görlitz sei die Zweisprachigkeit „etwas ganz Natürliches“, so Renata Winter. Etwas Erlebbares. Die Kinder würden nicht nur die Sprache lernen, sondern in die Kultur hineinwachsen.

Von den Möglichkeiten der Doppelstadt machten die Menschen ganz unterschiedlichen Ge-

brauch, ist Michael Winters Erfahrung. Manche fahren nur zum Tanken und Einkaufen in den polnischen Teil. Andere nutzen auch das kulturelle Angebot wie er selbst: „Man kann sich mal einen Film in polnischer Sprache ansehen. Und es wird erstklassiger Basketball gespielt.“ Seine Frau muss oft nach Wrocław fahren. Sie promoviert dort an der Universität.

Michael Winter ist in der Jugendarbeit tätig. Sein wichtigstes Anliegen: die jungen Menschen von Görlitz und Zgorzelec zusammenbringen. Er organisiert Fahrradtouren ins Umland. Nichts stärke das Verständnis für den jeweils anderen mehr als Erfahrungen, die man zusammen gemacht hat. So lautet Winters Resümee.

Ein besonderes Erlebnis war für Michael und Renata die endgültige Öffnung der Grenze mit der Abschaffung der Grenzkontrollen am 21. Dezember 2007. Just an diesem Tag wollte Michael Winter mit einer deutsch-polnischen Jugendgruppe im Rahmen des Görlitzer Adventskalenders (an jedem Adventstag wird in der Stadt eine sonst verschlossene Tür geöffnet) über gemeinsame Erlebnisse berichten. Symbolisch sollte die Tür des Grenzerhäuschens auf der Altstadtbrücke dazu geöffnet werden. Doch das Häuschen war einen Tag zuvor abgeräumt worden. „Es hat sich an diesem Tag eine ganz andere Tür geöffnet“, erinnert sich Winter. Die Tür zwischen zwei Völkern, zwei Staaten. Seine Frau

meint, es sei ein „riesiger Gewinn und ein herrliches Gefühl“, einfach so hinüber in das andere Land gehen zu können. Bis dahin war die Grenze immer erhellbar.

Noch ist die Grenze in den Köpfen spürbar. Die Deutschen beispielsweise täten sich im Gegensatz zu den Polen schwerer damit, die Sprache des Nachbarn zu lernen. Allerdings bemühen sich die Görlitzer Schulen, Jugendlichen die Chance der zweisprachigen Umgebung nutzbar zu machen. So bietet das Augustum-Annen-Gymnasium eine bilinguale Ausbildung an. Die Winters sind sich sicher: Die Entwicklung ist unumkehrbar. Für die Zukunft wünschen sie sich, dass beide Stadthälften noch enger zusammenwachsen. Renata Win-

ter hat sich ein passendes Thema für ihre Dissertation ausgesucht. Sie untersucht die juristischen Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zweistaatlicher Kommunen und Regionen. Seit 18 Jahren sei viel geschehen in Görlitz. Doch die Hoffnung der beiden sei die kommende Generation, Kinder und Jugendliche, die die Stadt nur noch ohne Grenze kennen, für die die Teilung nur Geschichte ist. Noch fehlen für viele die Perspektiven. Jugendliche ziehen nach der Schule weg und kommen nicht wieder. Michael Winter bekräftigt: „Man muss an die Region glauben und sich um die Jugend kümmern.“ Und er formuliert eine Vision: „Görlitz – das sollte die Stadt der Begegnung werden.“



Renata Kusiak-Winter und Michael Winter mit ihren Kindern Helena und Jan auf der Altstadtbrücke in Görlitz. Die binationale Familie genießt den freien Grenzübergang

Neisse University: Drei Länder bilden eine Hochschule

Von Sebastian Blottnner

Wer auf die „Landeskrone“ steigt, blickt vom Görlitzer Stadtberg auf Orte in drei Ländern. Vom deutschen Görlitz aus liegt das tschechische Liberec in Sichtweite, weiter östlich kann man bis ins polnische Jelenia Gora schauen, wo sich ein Campus der Technischen Universität Wrocław befindet.

Dass sich ein universitäres Netzwerk mit gemeinsamen Studiengängen über diese drei Orte erstrecken könnte, war noch vor 20 Jahren kaum vorstellbar. Denn trotz gemeinsamer Blockzugehörigkeit waren die Ländergrenzen hier verschlossener, als man glauben mag. Heute jedoch gibt es dieses regionale Hochschulnetzwerk, inklusive trinationaler Studiengänge und englischsprachiger Lehre.

Nach einer fünfjährigen Probezeit wurde im Oktober 2006 ein Vertrag aufgesetzt, mit dem die sogenannte Neisse University offiziell gegründet wurde. Sie ist weniger eine eigenständige Universität, als ein Netzwerk innerhalb drei bereits bestehender Hochschulen, der Technischen Universitäten in Liberec und Wrocław sowie der Hochschule Zittau/Görlitz. Zurzeit bietet die Neisse University die Studiengänge „Information and Communication Management“ und „Environmental Health and Risk Management“ an, die Einrichtung eines weiteren Studiengangs für Architektur ist geplant.

„Lange liegt die Wende ja nicht zurück, seitdem haben wir richtige Pionierarbeit geleistet“, erzählt der Präsident der Neisse University, Klaus ten Hagen. Er hat sein Büro in Görlitz und war bei der Aufbauphase des Studiengangs dabei. „Zum Glück war der politische Wille für dieses Projekt auf allen Seiten vorhanden, und dadurch wurden viele Dinge möglich gemacht, ohne die das Projekt sicherlich auf der Strecke geblieben wäre“, erzählt er.

Der Startschuss fällt in Liberec

Jede der drei Universitäten bringt sich mit ihrem speziellen Profil in die Lehre ein. Liberec hat eine gute wirtschaftliche Fakultät, Görlitz vor allem im Bereich Informatik Stärken. An der Uni Wrocław – die als polnische Elitehochschule gilt – profitieren die Studenten von vielseitigen Lehrkompetenzen. Derzeit sind rund 200 Studenten an der Neisse-Uni eingeschrieben, die Studentenschaft teilt sich paritätisch in tschechische, polnische und deutsche Kommilitonen auf. Jedes Jahr wechseln sie ihren Wohnsitz. Der Startschuss fällt in Liberec, dann geht es an die Universität Wrocław. Abgeschlossen wird das dreijährige Bachelor-Studium in Görlitz. Die Abschlüsse der Neisse-Uni sind auf dem Arbeitsmarkt etwas Wert. Die Absolventen kommen in der Wirtschaft unter, selbst „in China oder Irland“, so ten Hagen. Viele bleiben in der Region.

Die von der Hochschule ausgehenden Impulse für Görlitz sind sehr positiv. „Man hat sich hier an ausländische Studenten gewöhnt, und an der Hochschule ist englischsprachige Kommunikation nichts Besonderes mehr“, sagt ten Hagen. Die Neisse University ist ein Beispiel gelebter europäischer Integration.

Lock Engineering Group



START YOUR ENGINE

Starten Sie mit uns Ihre Karriere!

Die Lock Engineering Group plant eine neue Niederlassung in Görlitz. Für unsere anstehenden Projekte in Görlitz suchen wir Projekt- bzw. Planungsingenieure aus den Fachbereichen:

- Turbinenkonstruktion
- Anlagenkonstruktion
- Instrumentierung

Die Konstruktions- und Planungsarbeiten werden mit Hilfe von modernen CAD-Programmen ausgeführt. Neben bereits berufserfahrenen Ingenieuren und Ingenieurinnen, bieten wir Ihnen in unserem Unternehmen einen auf Ihre persönlichen Fähigkeiten und Ihrer Motivation zugeschnittenen Arbeitsplatz und die dafür notwendige qualifizierte Einarbeitung.



Lock Engineering Group GmbH
Karl-Zucker-Straße 10, D-91052 Erlangen
Fon. 09131.90 33.0, Fax. 09131.90 33.13
Mail: bewerbung@lock-engineering.de, Web: www.lock-engineering.de

... IHR ERFOLG IST UNSER ZIEL

FLUGHAFEN DRESDEN

UNTERNEHMEN DER MITTELDEUTSCHEN FLUGHAFEN AG



Starten.Landen.Erleben.

Dresden fasziniert.
Kulturmetropole von Weltrang, Europas Nummer 1 in der Mikroelektronik, internationaler Kongressstandort – Willkommen am Flughafen Dresden.

Flugplan & Buchung unter www.dresden-airport.de

